

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und 0.50 Beilagengebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeb.). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Zeilenzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je laufend 15 Pf. Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfachkonto Hannover 67377.

Nr. 170.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Freitag, den 24. Juli 1931.

13. Jahrgang.

Besser, die Sichel bricht beim Schneiden, als daß sie müßig im Tau des Grases rostet.

R. Kögel.

Der Kampf ums Panzerschiff.

Von Konteradmiral a. D. Erich Mahrholz, Kiel.

In der französischen Kammer und im Senat hat der französische Marineminister Dumont Deutschland des Verstoßes gegen die Bestimmungen des Versailler Diktats beschuldigt, indem er behauptete, daß unser Schiffsbauplan den Bau von 8 Panzerschiffen vorsähe, während Deutschland nur 6 Schiffe dieser Klasse haben dürfe. Schon bei anderen Gelegenheiten hat dieser Herr als Mitglied des Senats und als Berichterstatter der Marine denselben abwegigen Standpunkt vertreten. Auch bei den Verhandlungen Brünnings und Curtius' in Paris wurde die gleiche Meinung ausgedrückt.

Am besten schlägt man den Gegner mit seinen eigenen Waffen und so soll an eine Denkschrift eines anderen französischen Abgeordneten, Robaglia, erinnert werden, die im Vergleich zu der Senatsdenkschrift des Herrn Dumont noch dadurch wesentlich an Bedeutung gewinnt, daß sie die Grundlage für das damals an die gesetzgebenden Körperschaften von der Regierung herangebrachte Flottengefeß war. Der Berechnung für die notwendige Flottenstärke Frankreichs sind in dieser Denkschrift die Flottenstärken Deutschlands und Italiens zugrunde gelegt, und dabei sind für Deutschlands Linienflottenstärke 80 000 Tonnen gerechnet, d. h. 8 Schiffe zu je 10 000 Tonnen. In längeren Ausführungen beschäftigt sich der Berichterstatter mit der Auslegung des Versailler Diktats und kommt zu dem Schluß, daß der letzte Absatz des Artikels 181 zu Auslegungsunterschieden führen könnte. Der Artikel 181 lautet folgendermaßen: „Nach Ablauf einer Frist von 3 Monaten nach dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages dürfen die deutschen Seestreitkräfte in Dienst höchstens betragen: 6 Schlachtschiffe der „Deutschland“- oder „Lothringen“-Klasse, 6 hl. Kreuzer, 12 Zerstörer, 12 Torpedoboote oder eine gleiche Anzahl von Ersatzschiffen der im Artikel 190 vorgesehenen Bauart. Es darf kein Unterwasserfahrzeug darunter sein. Alle anderen Kriegsschiffe müssen, soweit nicht der gegenwärtige Vertrag etwas anderes bestimmt, in Reserve gestellt oder Handelszwecken dienstbar gemacht werden.“

Die Bedeutung des Ausdrucks „in Reserve gestellt“, so schreibt Robaglia in seiner Denkschrift, ist äußerst ungenau. Ein in Reserve befindliches Schiff ist grundsätzlich ein Fahrzeug, das in keinen festen Verband eingereiht ist, das aber bereit liegt, ihn zu verstärken. Es ist kein außer Dienst gestelltes Fahrzeug; es besitzt eine stark beschränkte Bewaffnung, die alle Anlagen an Bord unterhält. Im Gegensatz zum Reservepersonal, das erst nach einem gewissen Zeitraum verwendungsfähig ist, kann das Reservepersonal, wenn man will, sofort gebraucht werden. Der letzte Absatz des Artikels 181 könnte also teilweise die durch den Vertrag auferlegten Einschränkungen unwirksam machen.

Die Vorschaukonferenz hat daher, um Unstimmigkeiten zu beseitigen, durch Entscheidung vom 16. 3. 20 ausgesprochen, daß Deutschland 2 Linienchiffe, 2 kleine Kreuzer, 4 Zerstörer und 4 Torpedoboote in Reserve behalten dürfe. Diese in Reserve befindlichen Schiffe ersetzen die Fahrzeuge gleicher Art der aktiven Klasse, wenn diese infolge Untersuchungen, Änderungen, Umbauten oder Reparaturen nicht verwendbar werden. Es besteht also ein fortgesetzter Austausch zwischen den Fahrzeugen der aktiven Flotte und den in Reserve liegenden Fahrzeugen, die alle in gleicher Weise behandelt werden. Als Ergebnis kommt Robaglia zu dem Schluß, daß „der Vertrag von Versailles den Deutschen im Artikel 181 das Recht zuspricht, gegenwärtig zu besitzen: 8 Linienchiffe der „Deutschland“-Klasse (davon 2 in Reserve), 8 leichte Kreuzer (davon 2 in Reserve), 16 Zerstörer (davon 4 in Reserve), 16 Torpedoboote (davon 4 in Reserve), und daß es auf Grund des Artikels 190 das Recht hat, diese Fahrzeuge durch eine folgendermaßen zusammengesetzte Flotte zu ersetzen: 6 Linienchiffe zu 10 000 Tonnen (dazu 2 in Reserve), 6 leichte Kreuzer zu 6 000 Tonnen (dazu 2 in Reserve), 12 Zerstörer zu 800 Tonnen (dazu 4 in Reserve), 12 Torpedoboote zu 200 Tonnen (dazu 4 in Reserve) die es von jetzt ab (der Bericht wurde am 18. Juni 1925 geschrieben) bauen darf, da alle seine Linienchiffe die Altersgrenze bis 1922 und 1926 erreichen.“

Hier ist also in einer amtlichen französischen Denkschrift, die als Unterlage für ein Gesetz diente, ein Standpunkt festgelegt, wie er sich mit dem unwiderlegbaren Wortlaut des Versailler Diktats und seiner Zusatzbestimmungen deckt, und dem deutscherseits nichts hinzuzufügen ist.

Aber lohnt es denn überhaupt, auf die wider alles bessere Wissen gemachten Behauptungen des französischen Marineministers noch einzugehen? Zeugt es nicht von einem geradezu beispiellosen heuchlerischen Spiel, wenn Frankreich sich nicht scheut, die „deutschen Seerüstungen“, die doch nur die allernotwendigsten Ersatzbauten für unsere winzige Marine darstellen, als Vorwand für französische Rüstungen hinzustellen, und unsere finanziellen Nöte dazu auszunutzen sucht, von uns die Aufgabe der Schiffsneubauten zu erpressen? Wie steht es denn mit der Abrüstungsbereitschaft Frankreichs zur See.

Drei große Seeabrüstungskonferenzen haben die letzten 10 Jahre, fünfmal tagte der Vorbereitende Abrüstungsausschuß in Genf, zwei Abkommenentwürfe über Beschränkung der Seerüstung entstanden — das alles vermochte den französischen Seerüstungen nicht eine Tonne, nicht ein Geschütz zu rauben. Jedesmal, wenn es dazu kommen konnte, zog sich Frankreich rechtzeitig zurück und machte so ein unter großen Schwierigkeiten zustande gekommenes Vertragswerk unmöglich. Ohne Rücksicht auf alle Abrüstungsbestrebungen baut es noch heute sein großes Schiffsbauprogramm vom Jahre 1922 aus, das ihm eine starke Marine besonders von leichten Streikkräften sichert, die selbst den größten Marinen zu denken geben sollte.

In den letzten 10 Jahren dieses Bauprogramms sind fertiggestellt, bzw. auf Stapel gelegt: 1 Linienchiff, 13 Kreuzer, 31 Flottillenführerschiffe, 26 Zerstörer, 1 U-Kreuzer, 40 große U-Boote, 28 kleine U-Boote, 6 Minen-U-Boote, 4 Geleitschiffe und 16 Spezialschiffe. In Deutschland wurden in derselben Zeit als Ersatz für völlig veraltete Schiffe fertiggestellt bzw. in Bau gegeben: 1 Panzerschiff, das sich aber mit dem französischen gar nicht vergleichen läßt, da es nicht einmal halb so groß ist, 5 kleine Kreuzer und 12 Zerstörer.

Nichts anderes als der Wunsch, uns auch den letzten Rest von Macht aus der Hand zu schlagen, damit wir ganz seiner Willkür ausgeliefert sind, veranlaßt Frankreich zu seinem hysterischen Geschrei über unsere Neubauten. Das wird selbst im Lager unserer früheren Gegner empfunden. So schrieb die „Army, Navy and Air Force Gazette“ schon Ende 1928: „Tatsache ist, daß Frankreich keine allgemeine Abrüstung wünscht, solange es zur See eine zahlenmäßige Überlegenheit und eine eingebildete Überlegenheit über Italien aufrechterhalten kann. Frankreich hat kein Vertrauen zu irgendwelchem Schutz gegen den Krieg, außer dem auf seine eigene militärische Bereitschaft, und es trachtet, diese auf der höchstmöglichen Stufe zu halten. So verbirgt es seine Seerüstungen unter dem Deckmantel nichtsagender Vergleiche zwischen den jetzigen und den Vorkriegshaushalten. . . Früher oder später muß Frankreich wählen zwischen wahrer Versöhnung oder offener, bewaffneter Herausforderung seiner wahren und möglichen Feinde; bis es das tut, wird es weiter das pathetische Schauspiel eines bis auf die Knochen militärischen Volks geben, das sich als der führende Apostel des Friedens und des guten Willens aufspielt und dabei das Geld einstreicht, solange es nur kann.“

Und im „Observer“ ließ sich der Herausgeber Garvin am 5. 7. 31 folgendermaßen vernehmen: „Der übertriebene Anspruch Frankreichs auf Sicherheit ist mit den Rechten anderer Völker auf gleiche Sicherheit, Freiheit und Ehre nicht in Einklang zu bringen. Deutschland ist heutzutage in jeder Weise weit mehr gefährdet als Frankreich, das die militärische Vorherrschaft in der Luft besitzt, ganz zu schweigen von seinen Reservisten und M.G.'s. Das Prinzip der „Sicherheit“ für Frankreich und seine Verbündeten bedeutet, daß es für Deutschland so etwas wie „Sicherheit“ nicht gibt. Das deutsche Volk soll auf jeden natürlichen und moralischen Anspruch auf gleiches Recht verzichten. Diese Forderung enthält den Bruch eines Versprechens, so groß, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat.“

Darum bestehen wir auf unserem Recht, die lächerlich geringen Nachmittage, die uns das Versailler Diktat gestattet, auszubauen. Lassen wir uns auch durch größte finanzielle Not dieses Recht nicht abkaufen! Erkennen wir, daß in der Welt noch immer Macht vor Recht geht, wie wir es jetzt wieder so bitter am eigenen Leibe erfahren müssen.

Brüning, bleibe hart!

Wie steht es mit unserem Sorgenkinde?

Von Dr. E. Schmidt.

Kinder sollen Freude sein und Freude bereiten! Es mag widerklingen von Freude und Lust im Hause mit Kindern. Arm und öde das kinderlose Haus, traurig wie ein von allen lustigen Singvögeln gemiedener Garten.

Kinder können auch Freude bereiten. Es liegt in ihrem Wesen, es ist ihre Art, zumal, solange sie noch klein und unverbildet und natürlich erzogen sind. Manche Mutter sagt rückschauend: „Ja, damals, als du so um zwei, drei Jahre alt warst, ach, da war es schön!“ Gewiß stimmt auch dies: Kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen.

Es ist mit Naturgesetzmäßigkeit zusammenhängend, daß kinderreiche Familien oft gesunde Kinder aufweisen, während das Alleinkind oft genug ein rechtes Sorgenkind ist. Unter zahlreichen Geschwistern wächst das Kind mit starkem Auftrieb auf, wie es der Forstmann uns zeigt an seiner Baumschonung oder -schule, je dichter, desto rascher strebt jedes Bäumchen auf zum Licht und in höhere, gesündere Luft. Wie oft hört man als Worte besonderer „Klugheit“ unserer Tage diese: Die arme Familie nebenan mit ihrem „Stall voll Kindern!“ Wie die Orgelpfeifen, eins immer kleiner als das andere, so acht Stück der Reihe. Wie die Deutschen nur alle die Kinder kleiden und nähren, ist uns ein Rätsel! . . . Sehr richtig, kann man hier sagen. Es ist auch dem ein Rätsel, der seinen Lohn oder sein Gehalt ohne Kinder, ganz für sich — Mann und Frau — gebrauchen kann. Bei wie vielen Ehegatten unserer Tage ist das der Fall. Kinder sind da „vom Uebel“, höchstens überflüssig. Sie rauben einem ja alle Bequemlichkeiten und alles Vergnügen, auf das man doch — erst recht in unserer trostlosen Zeit — einigen Anspruch hat. So reden und denken viele.

Und doch wird jeder, der tiefer schaut, sagen: Gemach, ihr lieben neunmalklugen Leute, laßt einmal die Kinder der armen Familie heranwachsen, zur Freude ihrer selbst und der Eltern mitschaffen und zum Wohlstand beitragen helfen, wer wird dann und erst recht hernach im Alter dankbar und froh sein, solcher Kinder eine ganze Reihe aufgezogen zu haben? Höher als alles Geld und Nutznießen ist doch das Leben für den Anderen, den Nächsten, den Mitmenschen. Also wohlgerichtet! Von der Sorge der Kinderreichen reden wir hier nicht in erster Linie. Nicht, daß wir nicht gerne sehen, wenn Staat und öffentliche Wohlfahrtspflege wie humanitäre Bestrebungen wie die der inneren Mission für solche Familien alles tun, was nur in ihren Kräften steht, um ihnen Schutz, Hilfe, Gedeihen zuteil werden zu lassen. Steht hier wirklich ein, nein, das Volksvermögen auf dem Spiele, nun, so möge man es nicht bei Worten bewenden lassen, sondern frisch zu weiteren Taten helfender, weil verstehender Liebe und Hilfsbereitschaft schreiten.

Was wir als Sorgenkind auffassen, ist zunächst einmal das Alleinkind, wie es ohne Lust und Freude von Mitkindern, von Geschwistern und Spiel- und Lebensgenossen aufwächst; ängstlich behütet und darum körperlich und seelisch wohl allzuleicht verhätschelt und verzärtelt und irregeleitet durch elterliche Bekümmertheit, Besorgtheit und gar durch mancherlei Unverständnis. Wo aber das Einkind nicht gewollt oder Strafe ist, da sollen Eltern allezeit auf der Hut sein, ihr Kind Altersgenossen zu Spiel und Arbeit zuzuführen, um es im körperlichen wie geistigen und seelischen Fortschreiten natürlich und normal zu erhalten. Sonst können leicht eigensüchtige Wesen, Mangel an Arbeitswillen, Genußsucht die Folge sein. Warum macht die Verwöhnung der Jugend wieder solche Fortschritte in manchen Familien? Man denke nicht nur an die Wünsche und Spielsachen solcher anspruchsvoller und blasierter Kinder. Hier fällt mir ein Spruch von unserem Dichter Mörike ein, der ein solches Alleinkind einmal resigniert sagen läßt: „ . . . Ist eben alles an mir allein hängen geblieben. Ich habe müssen die Liebe, die Treue, die Güte von einem halben Dutzend allein aufessen . . . “ Da hilft nur Umgang mit Altersgenossen, mit denen auch geteilt werden muß, um das Kind vor Selbstüberhebung und Ungefälligkeit zu behüten. Ängstlich sein, allzu ängstlich sein bei der Auswahl der Spielgefährten, ist unnütz und unrecht. Auch Kinder, die nicht an der Sonnenseite des Lebens geboren sind, können gerade die rechten Spiel- und Wander- und Arbeitsgefährten für dein Alleinkind sein.

Wiel eher als in kinderreichen Familien hat man es in Ein- und Zweikindereichen, daß solche Kinder im ganzen ein Zuviel an übermäßig zurechtgelegter Erziehung über sich ergehen lassen müssen. Das Gebieten und Ver-

hieten und Besorgnis will kein Ende nehmen. Kein Wunder, wenn solche Kinder des öfteren mit Recht unzufrieden, überdrüssig und den Eltern entfremdet werden; innerlich wenigstens, wenn sie äußerlich noch mit mehr oder weniger angelernter Klugheit sich aufs Gehorchen einzurichten gewöhnt haben. Da warnt die Verfasserin des „Jahrhunderts des Kindes“, Ellen Key, mit Recht: Das Kind nicht in Frieden und Ruhe und Natürlichkeit wachsen lassen, ist das größte Verbrechen unseres pädagogischen Jahrhunderts am Kinde, an der Kindesseele. Wahrhaftig: auch aus einem Zweifel an vielleicht wohlgemeinter Erziehung und Gewöhnung, namentlich durch Vorschriften, können leicht Sorgenkinder werden. Natürlich sind Regelmäßigkeit, Ordnung, Wechsel zwischen Arbeit und Erholung (andere Beschäftigung) im Tageslauf auch des Kindes die größte Wohltat, die wir ihm gerne und mit vollem Bedacht gönnen sollen. Für das Jungkind wie hernach gilt ein Wort des verständigen Vaters und Erziehers Ernst Moritz Arndt: „Die Erziehung soll nicht ein stetes Ziehen und Ziehen, sondern mehr ein Leiten an unsichtbarer Hand sein, wenn nicht verächtlicher oder offener Unehorsam, Flatterhaftigkeit und Nervosität die unaussprechlichen Folgen einer falschen Erziehung und Gewöhnung sein sollen.“

Man soll Kindern auch ein ihnen passendes Maß von Arbeit, Verantwortung und Pflichterfüllung zumuten, wenn man nicht Schwächlinge, sondern ganze Menschen erziehen will. Der große Pädagoge Herbart, gest. 1841, dessen pädagogische Lehren und Anweisungen für Unterricht und Erziehung in den deutschen Schulen über drei Menschenalter Geltung und Beachtung gefunden hatten, sagt einmal ganz fein: „Knaben müssen gewagt werden, damit Jünglinge und Männer erwachsen können!“

Die Nervosität als Zeitübel schlimmster Art hat auch viele Kinder schon derart in ihren bösen Fängen, daß man hier in der Tat von Sorgenkindern reden kann. Seht das körperlich und seelisch gesunde Kind den Wechsel des Lebens, wie sie für Große und Kleine erst recht heute nicht ausbleiben, seine ungebrochene seelische Energie entgegen, so ist das nervöse Kind durch Ueberempfindlichkeit und Gereiztheit und Verzagttheit so gekennzeichnet, daß es seiner inneren Spannungen und Widerstände nicht mehr gut Herr werden kann. An der großen Streuung der Aufmerksamkeit und der Unfähigkeit zur Zusammenfassung der Gedanken erkennen die Lehrer solche Kinder in der täglichen Schularbeit. Schlimm, wenn es nicht dem Elternhause zum Vorab gelingt, solchen Kindern zu helfen, innere Störungen zu überwinden und so mit der Zeit ihrer Nervosität Herr zu werden, die sie in Schule und Leben nie recht zu Erfolg gelangen lassen. Wie sollen Eltern verfahren, um ihre nervösen Kinder so zu erziehen und zu leiten, daß sie die Nervosität noch in Kinderjahren loswerden?

Manche, die es sich leisten können, werden uns sagen: Nun, es gibt eben Erziehungsanstalten und Heilanstalten pädagogischer und medizinischer Art genug. Jedes Erziehungsblatt und Pädagogisches Echo wie jedes Wochen- und Monatsblatt ist im Anzeigenteil voll von solchen Heimen und Heimschulen. Das stimmt; und wir wollen nur froh sein, daß es solche Veranstaltungen gibt, namentlich in den Fällen, wo die Eltern zur Erziehung des nervösen Kindes fehlen, oder dazu aus irgendwelchen Gründen nicht imstande sind.

Aber auch das Kind armer Eltern kann gebessert werden, wenn die Ehe und die elterliche Gemeinschaft im ganzen harmonisch ist und im gefunden Familienleben

mit gut eingeteiltem Alltag ausreichend Gelegenheit zu Arbeit und Ruhe, zu Stille und Sammlung, namentlich auch zu ruhigem und ausreichendem ungestörtem Schlaf bietet. Mäßige turnerische oder sportliche Bewegung und Leibesübung können hier mithelfen, Wunder zu verrichten. In allem aber weg mit allen Vergnügungen zweifelhafter Art, Schaustellungen und aufregenden Dingen (Kinos, Bühnen, Sportübermaß usw.)

(Fortsetzung folgt.)

Die Notwendigkeit der Heimstättenbewegung.

Heimathilfe.

Die Morgenpost bringt einen Brief meines Freundes Große-Braukmann aus Dortmund, der in den nachfolgenden Mitteilungen das Wohnungselend der Großstadt schildert. Es ist ein Aufschrei aus großer deutscher Heimatnot.

Gerade heute morgen aber ist der größere Trupp unserer jungen Heimathelfer aus dem Heimathaus unseres stillen Dünne in die Großstadt nach Remscheid aufgebrochen. Bei dem Bau unserer dortigen Siedlung von 16 Reimhäusern sollen sie sich für die kommenden Arbeiten weiter schulen. Sie wollen eine Bresche schlagen helfen in die Not unseres Volkes. — Ist das nicht eine Antwort auf den Aufschrei aus Dortmund?

Wir danken allen Freunden, die uns helfen, solche Pionierarbeit zu tun. Eure Hilfe ist nicht vergeblich. Schützt und stärkt unsere junge Mannschaft auch weiterhin!

G. v. Bodelschwingh.

Dünne, Kreis Herford, den 20. Juli 1931.

Postfachkonto 48273.

Mein Freund Springer ist bald vier Jahre in unserer Guttemplerloge. Er hat früher böse getrunken, ist dann „losgezogen“, war lange in einer Arbeiterkolonie und hält sich jetzt tapfer. Natürlich erwerbslos, nur ab und zu „Pflichtarbeit“. Er freute sich, als er neulich eine Zeitlang 40 Stunden in der Woche arbeiten durfte. Das gab Leid bei den weniger Glücklichen, die nur halb so viel arbeiten, war ihm aber wohl zu gönnen bei seinen vier Kindern von zwei bis 12 Jahren. Mit ihnen und seiner Frau bewohnt er eine Stube von 250 Meter Breite und 480 Meter Länge. Hier stehen 2 Betten 100 mal 195 Zentimeter, Tisch, Herd, Schrank und Topfschrank, Bank, 3 Stühle. — Ich bitte, einen Grundriß der Stube zu zeichnen mit Benutzung zur Tages- und Nachtzeit! — Vor ein paar Wochen haben Springers auch noch den alten Vater aufgenommen; das vermehrt die fürchterliche Enge noch mehr, aber 40 Mark Rente, die der Vater bekommt, sind ein annehmbarer Zuschuß zum Haushalt. — Ich bin auf dem Wohlfahrtsamt für Springer gewesen: Er kann eine bessere Wohnung bekommen in der umgebauten Wäschkammer einer stillgelegten Zeche. Da ist sogar etwas Garten dabei. Aber leider, er traut sich nicht. Wenn mal die 40 Mark nicht mehr sind! Dann fürchtet er die höhere Miete.

Bröselers wohnt 5 Minuten davon mit Frau und zwei kleinen Kindern. Die Stube noch kleiner; 1 Bett, 1 Sofa, sonst wie oben. Er hat den Weg zur Guttemplerloge noch nicht gefunden, so nötig er es zuweilen hätte. Wenn er eins getrunken hat, empfindet er sich stolz als

her führte auch das Leben der Chinesen zu einer Erstarrung.

Seine Lehre ist das geistige Eigentum der Chinesen geworden. Freilich starb ein Konfuzius, müde geworden: „Kein verständiger Monarch will aufkommen, kein einziger Fürst ist im Reich, der mich zum Minister wählen will! Meine Zeit ist gekommen zu sterben.“ Aber die Nachwelt hat ihm Kränze geflochten. Eine der letzten Taten der alten Mandschu-Dynastie war, daß sie ihn zum Gott erklärte. Er ist der Normal- und Ideal-Chinese geworden. Sein Schüler Wenzius ruft ihm nach: „Wo er vorüberging, da wurden die Herzen bewegt. Wo er sich niederließ, da kam eine Gotteskraft nieder.“ Doch der Meister sagt über sich selbst: „Was wissenschaftliche Bildung anbelangt, kann ich es am Ende mit Jemandem aufnehmen; wozu ich es jedoch noch nicht gebracht habe, das ist in eigener Person den Wandel eines Edelmannes zu führen.“ Und von seiner Umwelt sagt er klagend: „Die die Wahrheit kennen, sind nicht gleich denen, die sie lieben, und die sie lieben, sind nicht gleich denen, die darin Ruhe und Erquickung gefunden haben.“

2. In China leben aber noch zwei geistige religiöse Strömungen, die nicht von der Staatsreligion des Konfuzius umfaßt werden, wenn sie auch ganz und gar chinesischen Geist in sich tragen. Dieses ist der sog. Taoismus und der Buddhismus in chinesischer Abart. Das heilige Buch der Taoisten ist das von Laotse geschriebene Buch Tao-te-king. Es ist nicht so groß, wie das Markus-Evangelium und ist ein tiefesinniges Buch. Freilich hat der Taoismus in Zauberei und Dämonenglauben sich verirrt. Um so höher steht daher das Büchlein von Laotse. Er suchte die Harmonie mit der Urkraft des Weltalls, die alles durchflutet: „Wer selbst das große Urbild hält, dem strömet zu die ganze Welt, strömt zu ihm und erfährt kein Leid, nur Ruhe, Friede, Seligkeit.“ Diese Urkraft des Weltalls, das Tao, ist die Quelle alles Guten. Es ist nicht nur Vorbild, sondern wirksames, sittlich erneuerndes Heilsprinzip. Da jeder der ursprünglichen Anlage nach das Tao in sich hat, ist es Schuld der Menschen, daß er sich nicht treu bleibt. Darum spricht Laotse auch von dem „Wurvel“, dem „Nichthandeln“ um ganz frei zu sein für die Wirkung des Tao im Menschen. Darum will er auch „Wirken ohne zu streiten“, seine Umwelt einzig beeinflussen durch die Arbeit an seinem inneren Menschen.

Deutscher gegenüber seinen polnischen Schwiegereltern und Schwägern, die auf demselben dunkeln Flur auch je 1 Stübchen bewohnen. Das hat schlimme Zusammenstöße gegeben: Messer, 150 Mark Schmerzensgeld, 3 Monate. Er hat regelmäßige Arbeit, hatte auch Unvorsicht auf eine Siedlungswohnung mit Garten; hatte schon einiges dafür gekauft, da schlug's fehl bei der Auslosung. Wenn man ihn nur aus dieser Umgebung mit den alten Zechgenossen herausbringen könnte!

Nach 5 Minuten weiter ein großes industrielles Werk. Paul Swatowski hat Aussicht nur auf dieses Werk, Aussicht allerdings auch nur dann, wenn er sich auf eine Fußbank stellt, um durch das einzige Dachfenster zu sehen. Er war ein paar Mal nicht in der Loge gewesen; gestern wollte ich ihn abholen; nicht zu Hause; „er wäre im Nebenhaus bei seiner Mutter“. Auch drei Treppen hoch, gleiche Aussicht. Ww. Swatowski wohnt da mit 2 Söhnen von 20 und 22 Jahren. Kammer 4,40 Meter lang, 2,30 Meter breit, 2,50 Meter hoch, ein Drittel in der Dachschräge noch niedriger. Paul bekannst folglich: Freitag hat er 7 Glas Bier getrunken. Die Frau ist schuld — natürlich, das ist nun mal so seit Adams Zeiten! Tatsächlich, sauber war die Kammer nicht, der Herd auch nicht; auf dem Tisch lag ein Haufen 10 oder 20 Pfennigsmünzen. Seit 5 Jahren sind die beiden verheiratet, damals beide 22 Jahre alt. 3 Kinder sind da. Freitag hat's Krach gegeben, wie Paul sagt, wegen der Unsauberkeit und der Romanleselei. Nun ist sie mit den Kindern bei ihrer Mutter und Paul spricht von Ehecheidung. Aber er hat mir abermals versprochen, das Trinken zu lassen, vielleicht auch das Rauchen. Und dann wollen wir mal wieder mit der Frau sprechen, die in der Loge gar keinen übeln Eindruck machte. — Eine eigene Heimstätte mit Garten sauber zu halten, würde vielleicht mehr Freude machen als die Kammer mit der Industrie-Aussicht.

Auf dem Heimweg an einem der letzten Abende ging ich mit Rusthink zusammen. Er wohnt in meiner Nachbarschaft, hat mir auch bei meinem Reimhausbau geholfen. Er ist arbeitslos. Er stammt aus der Landwirtschaft des Ostens. „Da haben die Herren so viel Land, das können sie doch gar nicht richtig verarbeiten“, meinte er, „und hier kriege ich doch keine Arbeit mehr.“ Ostfeldlung? Er versteht noch Bauernarbeit und scheut sie nicht. Aber seine Frau? Da ist das viel schwerer. Und etwas Geld muß immerhin auch für die bescheidenste Heimstätte im Osten da sein. Und das fehlt hier.

Vor einigen Wochen war ein befreundeter Direktor mit seinen Oberprimanern hier, ich sollte ihnen einiges Sehenswerte in Dortmund zeigen. Ein paar industrielle Werke, Feuerwache, Konsumvereinszentrale usw. haben sie gesehen; zuerst aber die „Ruhställe“. Da sind keine Kühle, sondern Menschen; vor gar nicht langer Zeit waren's noch 58 Familien. Die alten Ruhställe und die Heuböden darüber waren durch Längs- und Quermauern in Kammern von 12 bis 18 Quadratmeter geteilt worden. Die Bretter boten natürlich dem Ungeziefer dauernden Unterschlupf, allem Kampf zum Trotz. Die Primaner wunderten sich, daß es bei der fürchterlichen Enge doch noch so sauber war (verhältnismäßig! — und wo wir zur Beschäftigung nicht eingeladen wurden, da drängten wir uns nicht auf; in einigen Räumen sieht es schlimm aus).

Bei Lezorowski war es sehr sauber. Sie wohnen hier über 3 Jahre. Sie haben erst bei den Eltern gewohnt, aber als dann die drei Kinder kamen, mußten sie da heraus und in den Ruhstall. Ein anderer Hauswirt wollte sie aufnehmen. „Aber als der hörte Ruhstall, da war es

Das Buch der Bücher und die heiligen Bücher anderer Religionen.

Wir leben in einer Zeit, in der die ganze Welt in einen Austausch ihrer geistigen Güter getreten ist. Wir kennen die Bücher anderer Religionen, und die nichtchristliche Welt lernt unsere Bibel kennen. Menschen im christlichen Abendland nähren sich von den geistigen Gütern, die ihnen die heiligen Bücher Indiens oder Chinas bringen. Und auf der anderen Seite ist die ganze Welt in ein Fragen hineingekommen: Was dünket Euch um Jesus? Sie greift zur Bibel und ist bereit, die Bibel mit aufzunehmen in die Reihen ihrer heiligen Bücher, da sie von der sittlichen Höhe Jesu ergriffen ist. Aber in einem sind alle einig. Sie wehren sich, gegenüber ihren heiligen Büchern die Einzigkeit der Bibel anzuerkennen, und lehnen es auch ab, wie sie sagen, Jesus auf einen einsamen Thron zu setzen. Die Bibel bewerten sie als ein heiliges Buch und nicht als das heilige Buch der Menschheit.

Die Bibel der Chinesen ist die fünf „Klassiker“ und die vier „Bücher“. Die „Klassiker“ gleichen mehr in ihrer volkstümlichen Art dem alten Testament, während die vier „Bücher“ mehr dem neuen Testament verglichen werden könnten. Sie sind ethischen Gehaltes, und die Aussprüche des Konfuzius könnte man in Parallele ziehen zu den Aussprüchen Jesu in den ersten drei Evangelien. Beide Sammlungen beherrscht aber derselbe Geist. Das Lebensziel des Konfuzius ist die sittliche Reformation seines Volkes. Dazu erforderte er das Altertum, um den Fürsten des Landes in Idealgestalten der Vergangenheit einen Spiegel zu bieten. Dazu bildete er Schüler aus, damit sie tüchtige Staatsbeamten würden. Wir haben also eine Staatsethik vor uns.

Die „Vier Bücher“ sind auch das Schulbuch der Chinesen. Die ABC-Schützen plagten sich daher mit den Pflichten von Fürsten und Ministern ab!

Konfuzius sagt: „Meine Lehre ist die, die unsere Vorfahren überliefert haben. Ich bin ein Ueberlieferer, kein Schöpfer.“ Damit gab Konfuzius den Chinesen den Blick nach hinten. Sie schauten zurück zu ihrem goldenen Zeitalter. Wir glauben an eine Zukunft. Wir haben eine Hoffnung. Der Chinese glaubt an die Vergangenheit. Da-

Durch das „Nicht machen wollen“ wird der Tao-gemäße Wille im Menschen zur zweiten Natur.

3. Laotse und Konfuzius Bücher lassen aber im Menschen eine Frage offen: Die Frage nach dem Jenseits: „Solange einer noch nicht weiß, was das Leben ist, wie sollte in ihm kund sein können, was es um den Tod ist?“, sagt Konfuzius und rät uns, nach der Regel zu handeln: „So man etwas weiß, es als Wissen nehmen, so man etwas nicht weiß, es als Nichtwissen nehmen.“ Aber die Frage nach dem Jenseits blieb wach, und darum konnte auch der indische Buddhismus in China Eingang finden, der auf diese Frage Antwort gab. Keine Religion hat aber eine so umfassende „Bibel“, wie der Buddhismus. Niedrig gemessen kann man sagen, daß das „Tripitaka“ (= dreifacher Korb) des nördlichen Buddhismus 700 mal größer ist als die christliche Bibel, und dazu kommen noch umfangreiche Sammlungen hinzu, die diese Schriften auslegen. Diese Schriften gehen inhaltlich weit auseinander und bilden nicht ein einheitliches Ganzes. Volkstümliche athetische Gedankengänge des ursprünglichen Buddhismus kreuzen sich mit ausgeprägten theistischen und polytheistischen Gedankengängen. Auch verkündet die Sammlung verschiedene Erlösungswege, die alle verkündet und tatsächlich begangen werden: der Weg der Bhakti, der Weg der gefühlsmäßigen innigen Hingabe an einen Gott im Glauben, Jnana, der Weg des Wissens, Yoga, der Weg der Meditation (der mystischen Versenkung), die gewonnen wird durch die Abtötung des bewußten Lebens, und Karma, der Weg der Werke. So lassen sich auch sozusagen evangelische und katholische Strömungen im Buddhismus unterscheiden. Wir sind als Evangelische überrascht, hier Menschen zu finden, die mit uns davon reden, da sie am Werk gescheitert sind: „allein aus Glauben“, „allein aus Gnade!“ „Amida Buddha, unsere Zuflucht!“ Und doch bedeutet hier Glaube und Gnade etwas ganz anderes als bei uns. Der Auf wendet sich hier an eine Gestalt der Phantasie. Unser Ruf wendet sich an den Gott, der der Vater Jesu Christi ist, der von Gott in die Welt gesandt, hier auf Erden wandelte und für uns gestorben und auferstanden ist. Daher ist auch die Bitte um Gnade zugleich die Bitte um den Gehorsam des Glaubens, denn uns wird die Gnade des dreimal heiligen Gottes gewährt, der uns die Kraft zum Werk der Liebe schenkt. Der Buddhismus aber schiebt das Werk beiseite, der Glaube ist Ersatz des Werkes.

Effig.“ Gewiß, die im Ruhstall viele von diesen Verhältnissen an einen, gab Lezorowski, die Reichen gerne sein lassen man wenigstens Frau war gerade seit 1½ Jahren Mann sich umgesehen war.“ sagt gegen mich, ich Bäckerei hatte Wohnung; das wesen, aber ein Schlafraum auf voll Steinbrocken eignen und ein wie ich!“ meint den vielen Kindern, Mädchen und Zwillinge. Ein einen Gemütskurraum sagte er dann möchte ich Mann, Frau 1 Raum. „Wir unten schlafen, bißchen Platz, lichen Leiter kturnen; da hat Vorhang durch mehr für sich.“ Ganz im O 23 Familien, a suchte, hatte 7 in Eckerichsen Salpeterlager jedes Jahr mkeit im Krank fängnis, wo ein

Ein Konferenz

Einigung über Redistontkredit

Für die London ein lischen König v damit, daß ber jetzigen bilden n Als Erget dung eines St Abfluss von w wird — die 1 Einigung eine wie man in L soll.

Alles in al schlüssen um Durchführung obliegt. So ft den, alsbald ei zu berufen, da kürzester Frist Was die Puls fühlen“ in geben w der Beobachtu ausreicht, um i zuerhalten. S nehmen, der i berichten, daß sich zeigt, daß Von deutscher daß dieser Aus so daß es all einer solchen trolinflanz zu Die a mit sigung befaßt „Die Inter spruchung im Methoden befe deutschen finan nationale Koo der Finanzmin len. Es wurde Fragen sind de darüber am 1 Bericht erstalt

London, sigung des M daß die Verha wissen vorläu Der englisc Ministerkonfer mittag 16.30 Buckingham-P deutet auf ein rengearbeiten.

— Washin erklärte, daß Finanzministe tenen Staaten

diegeestern
Flur auch
Zusammen-
geld, 3 Mo-
ch Unwart-
arten; hatte
ei der Aus-
gebung mit
! selles Werk.
Berk, Aus-
f eine Fuß-
er zu sehen.
fen; gestern
äre im Re-
eppen hoch,
mit 2 Söh-
eter lang,
mittel in der
gleich: Frei-
ist schuld —
en! Tatsäch-
auch nicht;
Pfennigro-
atet, damals
hat's Krach
keit und der
en bei ihrer
Aber er hat
lassen, viel-
mal wie-
gar keinen
mstände mit
mehr Freude
ausficht.
Abende ging
meiner Nach-
sbau gehöl-
ndwirtschaft
Land, das
, meinte er.
„Ostfied-
ent sie nicht
und et mas
e Heimstätte

ter Direktor
nen einiges
industrielle
u. u. haben
a sind keine
ger Zeit wa-
und die Heu-
erwände in
eiert worden.
r dauernden
e Primaner
n Enge doch
wo wir zur
drängen wir
schlimm aus).
wohnen hier
ern gewohnt,
n sie da her-
swirt wollte
L, da war es

Tao-gemäße

ber im Men-
en Jenseits:
eben ist, wie
en Tod ist?
zu handeln:
men, so man
„Aber die
arum konnte
gang finden,
Religion hat
Buddhismus.
, „Tripitaka“
ismus 700 mal
kommen noch
Schriften aus-
einander
Buddhis-
gen und poly-
et die Samm-
erklärt und
Whakti, der
an einen Gott
loga, der Weg
ng), die ge-
stften Lebens,
ffen sich auch
römungen im
Evangelische
it uns davon
„allein aus
buddha, unsere
e und Gnade
f wendet sich
Ruf wendet
ti ist, der von
wandelte und
daher ist auch
des Gehorham
des dreimal
zum Werk der
ebt das Werk

Effig.“ Gewiß, zum Teil sind es die besten Brüder nicht, die im Kuchstall und andern Notwohnungen landen. Aber viele von diesen „Mozialen“ wären anders, wenn die Verhältnisse anders wären. „Ja, ich trinke mir auch mal einen“, gab Lezorowski zu, als ich allein mit ihm sprach; „die Reichen nehmen Sekt... Das Trinken würde man gerne sein lassen, wenn man besser mochte und wenn man wenigstens was zu tun hätte.“ Die Schwester der Frau war gerade zu Besuch mit zwei Kindern; sie wohnt seit 1½ Jahren in einer Siedlung außerhalb. „Wie mein Mann sich umgedreht hat, als er aus dem Kuchstall heraus war“, sagt sie, „er ist ganz anders geworden, auch gegen mich, ich kann ihm schon mal ein Wort sagen.“

Bücker hatte ganz am Ende eine „hochherzige“ Wohnung; das war auch ursprünglich nur ein Raum gewesen, aber größer; den hatte er in Küche, Stube und Schlafraum aufgeteilt. Und einen noch unbenutzten Raum voll Steinbrocken und Gerümpel wollte er sich auch aneignen und einrichten. Wenn sie noch alle so wohnten wie ich! meinte er. „Anderswo nimmt mich keiner mit den vielen Kindern“ (Tungen von 17, 10, 6, und 4 Jahren, Mädchen von 15, 7, 6 und 3 Jahren; die 6-jährigen Zwillinge. Ein 9. Kind war gestorben. Die Frau hat einen Gemüsehändler; er macht Musik. Von dem Nebenraum sagte er: „Ich werde selbständig handeln. Und dann möchte ich den sehen, der mich heraussetzen wollte.“

Mann, Frau, Sohn von 22, Tochter von 20 Jahren, 1 Raum. „Wir konnten doch nicht alle zusammen hier unten schlafen“, sagte die Mutter. „Hier drüber ist ein bißchen Platz, da schlafen die beiden.“ Mit einer beweglichen Leiter konnte man zu einer Art Kiste hinaufklettern; da hatte die Mutter an einem Bindfaden einen Vorhang durchgezogen; „dann wären die doch etwas mehr für sich.“

Ganz im Osten der Stadt eine alte Zigarettenfabrik. 23 Familien, alle erwerbslos. Ein Maurer, den ich besuchte, hatte 7 Kinder. Er hatte sich einen größeren Raum mit Eiertischenbrettern aufgeteilt. Früher soll da mal ein Salpeterlager gewesen sein, davon wäre es dauernd naß. Jedes Jahr wären ein paar Kinder wegen der Feuchtigkeit im Krankenhaus. — So ähnlich ist's im alten Gefängnis, wo ein paar Duzend Familien haufen, zum Teil

schon Jahre lang; so ist den Baracken in Bodelschwingh-Menge, so am Wambelerholz und an vielen Stellen. Es wird gearbeitet an der Ueberwindung dieser Notstände, von einzelnen Beamten mit großem Eifer. Die Kuchställe waren bei meinem letzten Besuch schon zum Teil geräumt, sind's vielleicht bald ganz. Aber die Not bleibt, auch viel selbstverschuldet. „Warum laufen die Kerle so?“ „Die halbe Unterstützung geht drauf für Zigaretten und Kino.“ „Die Frauen können nicht wirtschaften.“ „Warum sind sie aus dem Osten alle in die Städte gekommen? Auf dem Lande fehlt es an Arbeitskräften und hier ist nichts zu tun.“ Ja, warum, warum? Ob da nicht auch viel Sünden der Väter heimgejagt werden an den Kindern, Enkeln und Urenkeln? Die Parteipolitiker wissen schon eine Antwort, jeder freilich eine andere. Ich verstehe nicht viel von Politik und Volkswirtschaft. Aber ich meine doch: irgendetwas muß da nicht stimmen, wenn an der einen Stelle neue Zechen und Fabriken angelegt werden und an der andern weiß man nicht wohin mit den Kohlen und den Fabriken. Sollte man nicht viel mehr Wohnungen bauen, an denen es überall fehlt? Nein, eigentlich nicht Wohnungen, sondern Heimstätten mit einem dazugehörigen Stück Acker oder Garten, der immer Arbeit schafft. Dahinein ein paar Millionen Mark gesteckt — und nicht zu wenig! — das wäre mehr wert als neue Autostraßen, Krankenhäuser und andere Verwaltungsgebäude. Freilich, in der Nähe der Großstädte wäre für die Bewohner solcher Heimstätten kaum Arbeit mehr; und wenn man schon aus 1000 Bauern leicht 900 Vergleute und Fabrikarbeiter machen kann — aus 1000 Vergleuten und Fabrikarbeitern macht man schwerlich auch nur 100 Bauern, und erst recht fände man die Bäuerinnen nicht dazu. Da liegt eine ungeheure Schwierigkeit. Und wenn mit einem Aufwand von Millionen etwas geschaffen werden soll, dann ist auch gleich dafür zu sorgen, daß nicht sofort für Grund und Boden eine zu hohe Summe bezahlt wird — werden muß, und daß nicht einzelne schlaue Geldmacher aus der Arbeit anderer Gewinn ziehen. Wir brauchen endlich ein Wohnheimstättengesetz, wie es die Bodenreformer seit Jahren fordern.

Große-Brauckmann, Dortmund-Hombuch.

Ein „gewisser vorläufiger Abschluß“.

Konferenzschluß noch heute

Einigung über Stillhaltekonjunktions. — Verlängerung des Rediskontkredits. — Einsetzung einer Finanzkommission? — London, 23. Juli.

Für die Abendstunden des heutigen Donnerstag ist in London ein Empfang der Konferenzteilnehmer beim englischen König vorgesehen. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß bereits dieser Empfang den Abschluß der Konferenz bilden wird.

Als Ergebnis der Konferenz erwartet man die Bildung eines Stillhaltekonjunktions — durch das der weitere Abfluß von Auslandsgeldern aus Deutschland verhindert wird — die Verlängerung des Rediskontkredits und die Einsetzung eines Ausschusses maßgebender Finanziers, der, wie man in London sagt, „den Kranken den Puls fühlen soll“.

Alles in allem wird es sich bei den zu erwartenden Beschlüssen um Empfehlungen der Regierungen handeln, deren Durchführung dann den Notenbanken der großen Länder obliegt. So ist z. B. von amerikanischer Seite angeregt worden, alsbald einen Ausschuß der Zentralbanken nach Basel zu berufen, damit die oben erwähnten Hilfsmassnahmen in kürzester Frist wirksam werden.

Was die Finanziers betrifft, die dem Kranken „den Puls fühlen“ sollen, rechnet man damit, daß sie nach Berlin begeben werden, um festzustellen und mitzuwirken bei der Beobachtung, ob das, was in London vereinbart wird, ausreicht, um in Deutschland die Kreditverhältnisse aufrechtzuerhalten. Sie sollen gleichzeitig die Verantwortung übernehmen, der Konferenz oder einem anderen Institut zu berichten, daß eine weitere Konferenz notwendig ist, wenn sich zeigt, daß die bisherigen Massnahmen nicht ausreichen. Von deutscher Seite wird dabei nachdrücklich unterstrichen, daß dieser Ausschuß keinerlei Kontrollbefugnisse haben wird, so daß es also verfehlt wäre, nach etwaiger Einsetzung einer solchen Kommission darin irgendeine Art von Kontrollinstanz zu erblicken.

Die amtliche Mitteilung über die neue Vollziehung besagt im wesentlichen:

„Die internationale Konferenz hielt eine weitere Besprechung im Foreign Office ab, die sich weiter mit den Methoden befaßte, das Vertrauen in die Stabilität der deutschen finanziellen Lage durch eine einvernehmliche internationale Kooperation auf der Basis des vom Komitee der Finanzminister vorgelegten Berichtes wiederherzustellen. Es wurde ein Fortschritt erzielt und gewisse technische Fragen sind den Finanzministern überwiesen worden, welche darüber am Nachmittag beraten und der Hauptkonferenz Bericht erstatten werden.“

London, 22. Juli. Am Schluß der Nachmittags-sitzung des Mittwoch verlautete aus deutschen Kreisen, daß die Verhandlungen der Finanzminister zu einem gewissen vorläufigen Abschluß gelangt seien.

Der englische König hat die Vertreter der Londoner Ministerkonferenz aufgefordert, am Donnerstag nachmittags 16.30 Uhr an einer Gartentee-Gesellschaft im Buckingham-Palast teilzunehmen. Auch diese Tatsache deutet auf einen gewissen Abschluß der Londoner Konferenz an.

Washington einverstanden.

— Washington, 22. Juli. Unterstaatssekretär Castle erklärte, daß Washington mit dem Programm, das die Finanzminister der auf der Londoner Konferenz vertretenen Staaten ausgearbeitet haben und das am Don-

nerstag der Vollziehung unterbreitet werden wird, einverstanden sei.

Die Maske fällt.

Amerika und die französische Haltung in London.

London, 23. Juli. Wie ergänzend aus amerikanischen Kreisen verlautet, entspricht der Vorschlag des Reichskanzlers Brüning, einen Ausschuß von Bankleuten nach Deutschland zu entsenden, der an Ort und Stelle die wirtschaftlichen und finanzpolitischen Zusammenhänge prüfen soll, einer amerikanischen Anregung, deren Zweck es war, endgültig die politischen Garantieforderungen abzugeben, die von Seiten der Franzosen nicht nur gegenüber einer langfristigen Anleihe, sondern sogar auch gegenüber einem kurzfristigen Rediskontkredit an Deutschland gefordert worden waren. Das sofort wirksame Ergebnis der Londoner Konferenz wird daher voraussichtlich nur die Zusammenbringung eines Stillhaltekonjunktions sein, hinter dem die Möglichkeit einer späteren langfristigen Anleihe eines englisch-amerikanischen Bankenkonsortiums steht, dessen Finanzhilfe allerdings kaum dem mutmaßlichen tatsächlichen Kreditbedürfnis Deutschlands entsprechen würde.

Was die französische Haltung betrifft, so hält man sich allem Anschein nach deswegen gegenüber den akuten deutschen Finanzproblemen so reserviert, weil man die Hoffnung hat, daß die späteren Ereignisse Deutschland doch noch zu einer direkten deutsch-französischen Fühlungnahme zwingen würden, so daß Frankreich in einem späteren Zeitpunkt den in Paris gescheiterten Plan einer langfristigen Anleihe an Deutschland gegen finanzpolitische Garantien und Zugeständnisse hinsichtlich der Aufrechterhaltung und Garantierung des politischen Status quo der Verträge durchsetzen würde. Der geplanten Reise des Staatssekretärs Stimson nach Berlin begegnet man in französischen Kreisen mit unverhohlenem Mißtrauen.

Die französische Abordnung hat in London hartnäckig darauf bestanden, jedes nur mögliche Abgleiten auf politische Fragen zu verhindern und daraus erklärt sich auch die gänzliche Passivität Frankreichs während der Londoner Verhandlungen hinsichtlich einer sofortigen Finanzhilfe an Deutschland.

In Kreisen der amerikanischen Konferenzvertreter hat im übrigen die französische Abrüstungsdiskussion an den Völkernbund wie eine Bombe gewirkt, zumal man sich darüber klar geworden ist, daß die Denkschrift schon lange vorbereitet war und in Genf vorlag, aber erst zu diesem Zeitpunkt der Londoner Verhandlungen der Öffentlichkeit übergeben worden ist. Offiziell ist den Londoner Delegierten die Denkschrift nicht zur Kenntnis gegeben worden, da die französische Regierung ausdrücklich jede Verbindung der Londoner Konferenz mit politischen Problemen abgelehnt hatte.

Der Kernpunkt.

Ein Aufsehen erregender Bericht des amerikanischen Handelsdepartements. — Die deutsche Auslandsverschuldung Folge der Reparationszahlungen.

— Washington, 23. Juli. Das Handelsdepartement veröffentlicht interessantes statistisches Material über die Wirtschaftslage Deutschlands. Darin wird nachgewiesen,

Ohne Frankreich?

— Berlin, 23. Juli.

Die neuen Vorschläge des Präsidenten der Vereinigten Staaten, deren Veröffentlichung am Dienstag so großes Aufsehen erregte, sind die natürliche Folge des Beharrrens Frankreichs auf seiner Forderung nach politischen Garantien. Da man eine völlige Auslieferung Deutschlands an Frankreich auch in Washington und London nicht wünscht, andererseits angesichts der in Deutschland angelegten Kapitalien aber auch neue Krisen vermeiden möchte, blieb den Vertretern dieser Mächte eben nichts anderes übrig, als nach Massnahmen Ausschau zu halten, die notfalls auch ohne Frankreich durchgeführt werden können.

Hoovers neue Vorschläge gehen davon aus, daß die „Flucht aus der Mark“, die in den letzten Wochen den Sturm auf die deutschen Banken zur Folge gehabt hat, durch die „mutige Aktion der Reichsregierung“, wie es in einer Erklärung des amerikanischen Staatsdepartements wörtlich heißt, aufgehalten und durch die gleichen Massnahmen inzwischen auch das innere Gleichgewicht der deutschen Kreditinstitute wiederhergestellt worden ist. Es genüge daher vorerst, wenn die deutschen Notverordnungen von der ausländischen Finanz durch die Bildung eines Stillhaltekonjunktions und die Einräumung eines neuen Rediskontkredits für die Reichsbank ergänzt werden.

Die neuen Vorschläge Hoovers bedeuten also, daß die Bankiers und die Banken aller Länder ein Uebereinkommen treffen sollen, wonach der gegenwärtige Kreditumfang in jedem Lande aufrechterhalten werden und die deutsche Regierung durch die Reichsbank eine strikte und vollständige Kontrolle über den Devisenmarkt ausüben soll, so daß jeder Abfluß von Kreditgeldern verhindert wird. Nachdem Deutschland durch diese Massnahmen von dem von außerhalb ausgeübten Druck befreit ist und der normale Zahlungsverkehr wiederhergestellt worden ist, soll dann in einer günstigeren Zeit, etwa im Herbst, eine neue Konferenz zusammentreten, die die Ueberleitung der kurzfristigen Kredite in langfristige Anleihen anbahnen soll.

Dieser Teilerfolg der Londoner Konferenz dürfte jetzt unter allen Umständen gesichert sein, mutet diese Regelung Frankreich doch nur ganz geringfügige „Opfer“ zu. Das Geld, das die französischen Banken deutschen Kreditinstituten geliehen haben, ist längst abgezogen, so daß das „Echo de Paris“ schon recht haben mag, wenn es den Gesamtbetrag des französischen Anteils an den fünf Milliarden Mark kurzfristigen Geldern in Deutschland auf höchstens 80 Millionen Mark beziffert. Trotzdem scheint man in London aber doch größten Wert auf das Mitwirken Frankreichs zu legen. Einmal aus psychologischen Gründen, zum anderen wohl auch deshalb, als Frankreich, wenn es sich abseits hält, auf Umwegen auf Deutschland einen Druck ausüben kann, dadurch nämlich, daß es in verstärktem Maße englischen Banken den Kredit kündigt. Die letzten Goldverluste der Bank von England zeugen, daß Frankreich in dieser Richtung bereits kräftig den Hebel angelegt hat.

Noch bedeutsamer als das etwaige positive Ergebnis der großen Ministerzusammenkunft in London ist aber das negative, das darin besteht, daß alle wichtigsten Fragen offen geblieben sind. Tritt im Herbst eine neue Konferenz zusammen und geht sie daran, Massnahmen für eine dauerhafte Lösung auszuarbeiten, dann wird man die Diskussion sehr bald dort wieder aufnehmen, wo man sie schon am Vorabend der Londoner Konferenz abgebrochen hat. Und wir fürchten, daß Frankreich dann erneut die „Wünsche“ anmelden wird, über die jetzt nicht gesprochen worden ist, weil sie angesichts ihrer Ungeheuerlichkeit eben außerhalb jeder Diskussion stehen.

Wie sehr Frankreich auch heute noch der befriedigenden Lösung der die Welt beunruhigenden Fragen entgegensteht, das hat neuerdings die recht unzeitgemäße Veröffentlichung der französischen Abrüstungsdiskussion scharf bewiesen. In dieser Denkschrift fordert die französische Regierung mit brutaler Offenheit die Aufrechterhaltung der einseitigen Entwaffnung als die Grundlage der Verhandlungen über die Abrüstungsbegrenzung! Es ist eine Ungeheuerlichkeit, daß die französische Regierung auch in dieser Denkschrift die Lüge wiederholt, Frankreich sei im Laufe eines Jahrhunderts dreimal „überfallen“ worden. In allen diesen Fällen hat Frankreich den Krieg provoziert, zumal bei dem ersten „Ueberfall“, als die Welt die Herrschaft des Korlen von sich abschüttelte.

Die Verfasser dieser „Abrüstungsdiskussion“ haben sich große Mühe gegeben, darzulegen, wie Frankreich durch die Herabsetzung der Dienstzeit — mit der übrigens der Ausbau des Festungsgürtels als notwendig begründet wird! — und die Verminderung der Effektivstärke bereits ein „Höchstmaß“ von Abrüstungsbegrenzung vollbracht hat. Wir stellen aber auch fest, daß in dieser Denkschrift von acht Seiten Länge sich nicht ein einziger Satz befindet, der die Frage der ausgebildeten Reserven und des lagernden Kriegsmaterials, also gerade die entscheidenden Punkte der Abrüstung, behandelt.

Aber mehr noch als diese Ausführungen läßt der politische Teil der Abrüstungsdiskussion eine Verständigung mit Frankreich als nahezu unmöglich erscheinen, ist doch davon die Rede, daß das Gefühl des Vertrauens nicht aufkommen kann, solange der Eindruck besteht, daß das Problem der Abrüstung für viele weniger darin besteht, den Frieden im Interesse aller zu organisieren, als vielmehr darin, „den bestehenden Zustand zum Nutzen weniger“ zu ändern. Auch in der Politik wird doch wohl die Ungerechtigkeit dadurch nicht erträglich, daß sie nur einen bestimmten Kreis von Ländern trifft.

Bleibt somit die Geistesrichtung, wie sie sich in der Denkschrift über die Abrüstungsbegrenzung verrät, in Frankreich vorherrschend, dann dürfte es an der Zeit sein, daß alle Mächte darüber nachdenken, wie auf allen Gebieten das Notwendige getan werden kann, ohne Frankreich.

daß Deutschland in den sieben letzten Jahren eine passive Handelsbilanz von 1½ Milliarden Dollar (6,3 Milliarden Mark) hatte und trotzdem gleichzeitig rund 2,45 Milliarden Dollar (10,3 Milliarden Mark) an Reparationen bezahlen mußte. Diesen riesigen Verpflichtungen konnte Deutschland nur nachkommen, indem es auf dem internationalen Geldmarkt Anleihen in Höhe von 3,835 Milliarden Dollar (16,1 Milliarden Mark) in dieser Zeit aufnahm. Der Bericht hebt hervor, daß die Gesamthöhe der geliehenen Gelder nur um ein wenig geringer war als die von Deutschland zur Abdeckung der Reparationszah-

lungen und zum Ausgleich der passiven Handelsbilanz benötigten Beträge. Weiter sei Deutschland stark belastet worden durch die Zinszahlungen für Auslandskapital. Allein im Jahre 1930 hätten die Zinsen rund 200 Millionen Dollar betragen. Das Handelsdepartement führt die gegenwärtige deutsche Krise auf die Unmöglichkeit zurück, neues Kapital nach Deutschland hereinzubekommen. Deutschland habe seit Beginn der Weltdepression ebenso wie auch die übrige Welt unter der Verknappung des ausländischen Leihkapitals gelitten.

Erste Stillhalte-Verpflichtungen.

— Washington, 23. Juli.
Senator Morrow, der engste Beziehungen zur amerikanischen Hochfinanz unterhält, hat auf Wunsch des Präsidenten Hoover zwölf führende Banken der Vereinigten Staaten dazu bestimmt, schriftlich die Verpflichtung zu übernehmen, während der jetzigen Krise keine Depots, Vorschüsse oder Kredite aus Deutschland zurückzuziehen. — Das Bankhaus Morgan wird bisher in der Liste nicht geführt!

Hugenberg an Amerika

„Die Lösung der Weltkrise ist ohne die Lösung der Abrüstungsfrage nicht zu erreichen.“

Geheimrat Hugenberg gewährte dem Vertreter einer großen amerikanischen Nachrichtenagentur eine Unterredung und führte dabei aus:

„Die Finanzkrise in Deutschland ist die unvermeidliche Folge der jahrelangen Reparationszahlungen. Die Reparationszahlungen sind auch die Hauptursache für die Weltwirtschaftskrise. Wir begrüßen den entschlossenen Schritt Hoovers, weil er die Reparationsfrage anspricht. Am Ende des Hoover-Jahres muß die Revision der Reparationszahlungen stehen. Weil Deutschland privat aufgenommene Schulden anerkennen und zurückzahlen will, deshalb muß es von den politischen Schulden befreit werden. Die Lösung der Weltkrise ist ohne Lösung der Reparationsfrage nicht zu erreichen. Es gibt nur ein Entweder — Oder, entweder eine starke Regierung oder den Bolschewismus. Der Bolschewismus aber ist eine Pest, die an den Grenzen Deutschlands nicht halt macht.“

Macdonalds Gegenbesuch.

Auch der amerikanische Staatssekretär Stimson eingeladen. Wie verlautet, ist der deutscherseits vorgetragene Wunsch, Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Henderson möchten den Besuch der deutschen Staatsmänner alsbald in Berlin erwidern, von englischer Seite mit freundschaftlicher Zustimmung aufgenommen worden. Da der Gegenbesuch zu einem späteren Zeitpunkt als in den letzten Julitagen kaum möglich sein würde, werden sich Macdonald und Henderson, wie schon vorausgesetzt wurde, voraussichtlich gleich nach Beendigung der Siebenmächte-Konferenz nach Berlin begeben.

Deutschland würde es begrüßen, wenn auch Staatssekretär Stimson die Reichshauptstadt aufsuchen würde. Minister Curtius hat diesen Wunsch im Verlaufe seiner Unterredung mit Stimson geäußert. Wie man hört, hat der amerikanische Staatssekretär sich zustimmend geäußert. Der Zeitpunkt seines Besuches hängt natürlich von dem Abschluß der Londoner Konferenz ab.

Ueber den Verlauf der Verhandlungen befragt, verglich Staatssekretär Stimson das deutsche Problem mit einem Bad, bei dem es notwendig sei, die Abflußröhre zuzuschließen, bevor noch mehr Wasser in die Wanne gelassen werde. Dies sei der Grundgedanke des amerikanischen, übrigens auch von England geförderten, Vorschlags.

Laval reist Freitag ab.

Frankreich lehnt eine Neuverteilung der Kreditquoten ab.

— London, 23. Juli.
Wie mitgeteilt wird, wird die französische Delegation am Freitagvormittag London verlassen. Ueber den Verlauf der bisherigen Verhandlungen veröffentlicht der Vertreter der Haas-Agentur einen Bericht, der folgende beachtenswerte Ausführungen enthält:

„Im Verlaufe der letzten Vollziehung sind tatsächlich Fortschritte erzielt worden. Erstens werden die Regierungen die Notenbanken von Frankreich, Großbritannien, den Vereinigten Staaten und die V.S. auffordern, den der

Reichsbank am 5. Juli für einen Monat gewährten Kredit von 100 Millionen Dollar um drei Monate zu verlängern. Zweitens wurde ein grundsätzliches Einverständnis über eine andere Empfehlung an die Emissionsbanken erzielt. Diese Banken sollen von den Privatbankiers ihrer Länder fordern, daß sie den Umfang ihrer Deutschland gewährten Kredite aufrecht erhalten.“

Ein Vorschlag des Schatzkanzlers Snowden entfiel hierauf eine lebhafte Diskussion. Snowden erklärte, daß an den kurzfristigen Krediten, deren Erneuerung Deutschland jetzt fordere, nicht alle Staaten gleichmäßig beteiligt seien. Die Vereinigten Staaten seien mit 60 Prozent, England mit 35 Prozent und Frankreich nur mit 5 Prozent beteiligt. Snowden forderte deshalb, daß die drei genannten Länder eine gleichmäßige Anstrengung unternehmen. Diesem Verlangen widersetzte sich der französische Ministerpräsident Laval energisch, und der Vorschlag wurde schließlich nicht angenommen. Laval erklärte u. a., er glaube nicht, sich in dieser Richtung engagieren zu können, solange die französischen Bedingungen nicht akzeptiert seien. (Gemeint sind die Garantiebedingungen.) Angesichts dieser Erklärungen habe man sich über diese Frage nicht weiter ausgesprochen.“

Ueber die Nachmittagsitzung der Finanzminister verlautet, daß eine Vereinbarung erzielt worden ist, die nunmehr der Vollversammlung unterbreitet werden soll.

Deutschland muß gerettet werden

„Daily Express“ hält einen Zusammenschluß von Deutschland, England und Amerika für möglich.

— London, 23. Juli.

„Daily Express“ sagt in einem Leitartikel: Eine Weigerung Frankreichs zur Mithilfe bei der Rettung Deutschlands, außer unter demütigenden, nicht zur Sache gehörenden Bedingungen, ebnet den Weg für ein Bündnis zwischen Amerika, Großbritannien und Deutschland. Ein solches Bündnis, das sich nicht auf Vereinbarungen oder Verpflichtungen gründet, sondern lediglich auf Gemeinsamkeit der Interessen, wäre das bestmögliche Ergebnis für Europa und die Welt. Die englisch-amerikanisch-deutsche Gruppe könnte den Frieden Europas und die Sicherheit der Kapitalanlagen wahren, wie niemand sonst. Frankreich und seine Satelliten wären isoliert und ihre militärische Autokratie wäre angesichts einer überwältigenden Wirtschaftsmacht machtlos. Das ist die Tragik für Frankreich und die Welt, daß Frankreich entschlossen ist, die Kriegsmoralität zu verweigern, und in Deutschland nach wie vor den verhassten Gegner sehen will. Deutschland muß vor der finanziellen Zerstörung gerettet werden.

Großbritannien und Amerika werden nicht untätig zusehen, wie das deutsche Volk erst in das Chaos und schließlich in die Arme Sowjetrußlands getrieben wird. Niemand bestreitet Frankreich das Recht, sich nach seinen Gefühlen zu entscheiden, aber Frankreich sollte sich auch klarmachen, daß, wenn durch sein Verhalten die wirtschaftliche Macht in Europa in die Hände Deutschlands, Großbritanniens und Amerikas fällt, die Nachbarn über die ganze Zukunft der Kriegsschulden und Reparationen nach den Notwendigkeiten des Augenblicks entscheiden werden und nicht unter dem Gesichtspunkt des Hasses der Vergangenheit.

Auszahlung bis 50 Mark?

— Berlin, 23. Juli.

Die zuständigen Reichsministerien besaßen sich zur Zeit mit der Frage, wie der Zahlungsvorteil vom Freitag ab, also nach dem Ablauf der für die gegenwärtig geltenden Bestimmungen vorgesehenen Frist zu gestalten ist. Aus Bank- und Sparsachkenntnissen vernimmt man, daß die Beunruhigung des Publikums stark geschwunden ist und daß sich auch technisch angesichts des ruhigen Verlaufs des Verkehrs dieser in der Regel glatt abzuwickeln vermochte. Man vermutet, daß in Anbetracht der fortschreitenden Beruhigung eine Erhöhung der Auszahlungsgrenze beschlossen werden wird, nämlich eine Erhöhung der Auszahlungsgrenze auf 50 Mark für jedes Einlagenkonto. Die endgültige Entscheidung steht jedoch noch aus.

Erhöhung des österreichischen Diskontsatzes.

— Wien, 22. Juli. Die österreichische Nationalbank hat den Diskontsatz von 7,5 auf 10 v. H. und den Lombardzinsfuß auf 10,5 bis 11 v. H. erhöht. In Fachkreisen wird die Anschauung vertreten, daß auch diese Erhöhung noch ungenügend sei. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in nächster Zeit weitere Zinssteigerungen folgen werden.

Der Kampf um die Rigaer Domkirche.

Enteignung vom Parlament abgelehnt.

— Riga, 23. Juli. In der Nacht zum Donnerstag wurde unter atemloser Spannung und nach erbitterter Redeschlacht das Gesetz über die Enteignung der deutschen Domkirche zu Riga im lettischen Parlament in geheimer Abstimmung mit Stimmengleichheit abgelehnt. Das demokratische Zentrum und die Christlichnationalen versuchten vergebens durch neue Anträge die Enteignung durchzusetzen, die jetzt zum Volksentscheid gelangt.

Kampf gegen Kapitalflucht

Wann gilt die Ausreisegeldgebühr?

Veröffentlichung der Durchführungsbestimmungen. — Erleichterung bei gewerblichen und beruflichen Reisen.

Die folgenden gleichfalls veröffentlichten Durchführungsbestimmungen über die Notverordnung für Reisen in das Ausland enthalten im wesentlichen folgende Bestimmungen:

§ 1. „Zuständig für die Erhebung der Gebühr und für die Eintragung des Entschuldigungsvermerks in den Paß ist jede Paßbehörde im Reichsgebiet. Der Vermerk lautet: „100 Reichsmark Ausreisegeldgebühr entrichtet!“

§ 2. Gegen einen Zuschlag von 50 v. H. kann die Gebühr statt an die Paßbehörde auch bei der Grenzübergangsstelle (an die Paßnachschaubehörde) entrichtet werden. In diesem Falle lautet der Vermerk: „150 Reichsmark Ausreisegeldgebühr entrichtet.“

Der Zuschlag wird erst vom Beginn des 30. Juli 1931 ab erhoben.

§ 3. Die Gebühr wird nicht erhoben:

1. im Kleinen Grenzverkehr und für den Grenzübertritt im Rahmen des deutsch-polnischen Abkommens über Überschleusen vom 11. Juni 1922; 2. zum Zwecke der Auswanderung; 3. zum Zwecke der Arbeitsaufnahme oder zur Erfüllung eines Dienst- oder Werks-Vertrages im Ausland; 4. vom Personal von Transportunternehmungen, bei Ausübung des Berufs, ebenso bei gewerbsmäßigen Schiffsfahrtsbetrieben einschließlich der Fischerei, für die Schiffsbesatzung, ihre Familienangehörigen und Passen;

5. bei Transporten von erholungsbedürftigen Kindern unter 15 Jahren, soweit es sich um Sammeltransporte handelt; 6. auf Reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln die zwar über ausländisches Gebiet führen, aber in Deutschland beginnen und enden, soweit der Einzelaufenthalt im Auslande sich nur auf kurze Zeit erstreckt. Das gilt auch für Seereisen;

7. von selbständigen Gewerbetreibenden und deren Angestellten, sofern die zuständigen Polizeibehörden nach Anhörung der Handelskammer bezeugen, daß es sich um eine aus geschäftlichen Gründen notwendige Reise handelt; 8. von Reichs- oder Staatsbediensteten, die in Ausübung ihres Berufes regelmäßig die Grenze überschreiten müssen;

9. von Reisenden nach den abgetretenen Gebieten zum Besuch von Angehörigen in dringenden Fällen, namentlich bei Krankheit und Todesfällen;

10. von Patienten und Begleitern der deutschen gemeinsamen Anstalten in der Schweiz (Kriegervorhause, Deutsche Heilstätte und Friederiksanstalt).

§ 4. Wer auf Grund des § 3 eine Befreiung in Anspruch nimmt, hat das Vorliegen der Voraussetzungen glaubhaft zu machen. Darüber entscheiden die Paßbehörden oder die Paßnachschaubehörde.

Die übrigen Paragraphen bestimmen u. a., daß über Beschwerden der Präsident des zuständigen Landesfinanzamts entscheidet und daß die Gebühr nicht erhoben wird für Reisen, die vor Beginn des 22. Juli angetreten sind, sofern die Grenze bis zum Ablauf des 22. Juli überschritten ist.

Bethel.

— Donnerstagabend 8½ Uhr in Gosen

Blaukreuzstunde.

Jeder ist herzlich eingeladen.

Anzeigen aus Bethel.

— Grünholz-Pflanzen hat abzugeben

Oekonomie Sennhütte, Eckardtsheim b. Bielefeld.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. G. Guttel; Einzelnen: R. Diekmann; alle in Bethel

Der Herrnhuter Abreißkalender 1932

mit Betrachtungen über die Lösungen der Brüdergemeine kostet nur RM 1.— und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Seine feine Ausstattung und die geistvollen Betrachtungen seien hervorgehoben und seine Verbreitung warm empfohlen.

Verlag der Missionsbuchhandlung Herrnhut i. Sa.

Schwerwichtige, Verzögerte, Erholungsbedürftige und solche, die in gelisteter Not sind, finden freundliche Aufnahme zu mäßig. Preise im

Erholungsheim

Haus Friedensruh

In Laufen/Elz, O./A. Balingen (Würtbg.) Sommer und Winter geöffnet. Anfragen sind zu richten an die Leitung des Hauses.

Sommerfrische

Am Fuß des Teutoburgerwaldes. Schöner großer schattiger Garten. Elegante, gepflegte Pensionen. Preis 3,75 Mk. Keine Nebenkosten. Frau Wesselmann, Oberelndorfer 307 Station Quelle.

Mein echter

Tilsiter Vollkornkäs

mit 46/52% Fett i. T. kostet ab heute nur RM 0,90 pro Pfd. Versand erfolgt nur in Postkollekt und Nachn. Porto u. Verpackung frei.

Erhardts Stotzka

Dampfmolkerei Jeggwille. Post Mitzweilen. Tilsiter Niederung.

Carl Leppér

Bielefeld, Gehrenberg 33

Fernsprecher 976.

Spezialhaus

für erstklassige und solide

Schuhwaren

jeder Art.

Stets billige Preise.

ANNE-LIESE LANDWEHR
EMIL WEBER

VERLOBTE

BETHEL-NACHRODT/ESSEN DEN 24. JULI 1931

Bad Nauheim:

Freundl. Zimmer, unweit der Bäder und Salinen. Volle Pension von 5.— Mark an. H. Spielermann, Kurstr. 51 p.

Kurort Elim, Bad Wildungen

5 Pensionshäuser. Badehaus und Sonnenbäder für Naturkuren. Wildungerkuren. Sommerfrische. Dauerpensionat. Andachtst. 3,50 bis 5.— und 10.—. Alles Nähere durch Prospekt mit 32 Bildern umsonst. Prediger C. Ufer.

Ev. Erziehungsgehilfe

Christl. Persönlichkeit, körperlich gesund und frohen Gemüts, jugendbewegt mit sportl. Führerfähigkeit und festen und entschlossenem Auftreten, wird für den Dienst an unseren Lehrlingen sofort gesucht. Nur ein charaktervoller, auch für praktische Arbeit geschickter und nicht zu junger Mann, der Liebe zur Jugend hat, wird gewünscht. Bewerbungen mit Zeugnissen und Lebenslauf an

Inspektion

des Handwerker-Bildungsheims

Reckelst, Kaiserswerth.

Wernigerode

Haus Rudorf

direkt am Walde, bietet christlichem Ehepaar od. alleinst. Herrn in zwei Zimm. 10 m l., 4,50 br. Dauerheim bei gut. Verpfl. (auch eigene Möbel) 2 Pers. 240 Mk. monatlich.

Kur-Anstalt

Erholungsheim

vegetarisch und

Reckelst

Bennekekaptein-Hochhaus unweit Braunlage

Papier Folienkuren. Prosp. freil